



Spitzengagen für österreichische Manager gibt es bei der OMV, bei der Ersten Bank und der Andritz AG. Die Chefs bekommen zwischen 1,13 und 2,8 Millionen Euro pro Jahr. Eine Studie der Arbeiterkammer ergab, dass das 35-fache eines Durchschnittsgehaltes keine Seltenheit ist!

OMV, Sparkasse

Manager kassieren

in der OMV, bei der Andritz AG, in der Ersten Bank, Voest Alpine und RHI. Die Durchschnittsgagen bewegen sich hier zwischen 1,13 Millionen und 2,8 Millionen Euro. Am unteren Ende der Skala rangieren der Flughafen Wien oder die Energieversorgung Niederösterreich, wo sich die Chefs mit rund 320.000 Euro pro Vorstandsmitglied „begnügen“ müssen.

So kann es nicht weitergehen

Für die Arbeiterkammer wird „die Schieflage bei den Einkommen immer schlimmer. Die Gagen der Top-Manager sind von denen ihrer Mitarbeiter völlig abgekoppelt“. So würden bei der teilweise im Staatsbesitz befindlichen OMV rund elf Millionen Euro für vier Vorstandsmitglieder aufgewendet, wovon

sieben Millionen Euro durch steuerschonende Aktienoptionen bezahlt würden.

Dass es so nicht weitergehen kann, meinen sogar – man lese und staune – so manche Manager selbst. Wie etwa Böhler-Uddelholm-Chef Claus Raidl, der in der Kleinen Zeitung meinte, dass es Grenzen für Gehälter geben müsste. „Der Kapitalismus wird nur überleben, wenn es gelingt, die Verteilungsfrage zu entschärfen“, so Raidl, der selbst das 22-fache seiner Böhler-Hackler bekommt.

Geht es nach der KPÖ, muss eine Reichensteuer für die Euro-Millionäre her, um etwas mehr Gerechtigkeit bei den Einkommen zu ermöglichen. Die Steuerfreiheit für Stiftungen sollte abgeschafft werden. Mehr Informationen dazu gibt es im Reichtumsbericht der steirischen KPÖ – mehr dazu auf Seite 22.

MEINUNG



Ernest Kaltenegger

Das Glück ist ein Vogerl

Welcher größere Ort in der Steiermark hat noch kein Wettcafé? Selbst wenn man sie nicht sehen würden, erfahren wir von ihrer Existenz spätestens durch die beinahe regelmäßigen Medienberichte über die Überfälle auf diese Klein-Casinos. Dabei sind die Raubüberfälle nur die Spitze des Eisberges.

Die anderen Folgen der ständig steigenden Spielsucht sind nicht weniger dramatisch. Tausende Existenzen wurden bereits vernichtet. Aus gut situierten Menschen sind Mittellose geworden, Einkommensschwache haben ihr wenig Geld zur Gänze verspielt, so dass es nicht einmal mehr für Miete, Strom und Essen reicht. Familien zerbrechen, Leidtragende sind nicht selten die Kinder. Sozial- und Schuldnerberatungsstellen können ein Lied davon singen.

Die Flut an Wettcafés hat längst die Schwelle eines harmlosen Vergnügens überschritten. Das Land Steiermark hätte die Möglichkeit, diesem

Wildwuchs einen Riegel vorzuschieben – durch das völlige Verbot des so genannten „Kleinen Glücksspiels“ oder das Anheben der Besteuerung, damit sich das Geschäft für die Betreiber einfach nicht mehr lohnt. Auch eine sehr hohe Standortabgabe für Wettcafés wäre hilfreich.

In diese Richtung hat die KPÖ jetzt einen Vorstoß im Landtag unternommen. Es muss endlich gehandelt werden! Schließlich bezahlt die öffentliche Hand auch die Folgekosten dieser ausufernden Spielsucht. Ob es um Sozialhilfe für gescheiterte Menschen oder um die unbedingt notwendigen Therapieangebote geht, alles muss mit Steuergeldern finanziert werden. Ganz abgesehen vom menschlichen Leid, das als Folge einer solchen Sucht entsteht.

Das Glück ist ein Vogerl, heißt es oft verniedlichend beim Glücksspiel. In der Realität entpuppt sich dieses Vogerl nicht selten als ausgewachsener Pleitegeier.

KLEIN, ABER MIT BISS



Der Stimmzettel ist bei der Wahl am 1. Oktober sehr lang. Aber die KPÖ kann man nicht verwechseln.

INHALT

Schnellschuss in Herberstein...	4
Ein kalter Winter steht bevor..	6
Das Ende des Staates	11
Allerhand aus Stadt und Land ..	12/13
Mehr Kinderbetreuung	14
Die Gesundheitsvorsorge in Gefahr	15
Tragödien am Arbeitsmarkt	16/17
Mehr Nahverkehr für die Steiermark.....	18/19
Billiger tanken für Steirer?	19
Glücksspiel schadet dem Lebensglück	20/21
Atomkraft Europa?	24